



Stadt Leipzig



# Mehr Lebensqualität vor Ort: Wie wollen wir künftig zusammenarbeiten?

20. Stadtwerkstatt der Stadt Leipzig



<b>Wo kommen wir her? Was ist der Status Quo in Leipzig?</b>	<b>3</b>
Hintergrund und Anlass	3
Aktuelle Rahmenbedingungen	5
Ausblick auf die Diskussion in der Stadtwerkstatt	9
<b>Podiumsgespräch mit Gästen: Was können wir aus den anderen Städten lernen?</b>	<b>10</b>
Darstellung verschiedener Handlungsansätze	10
Vertiefung und Diskussion einzelner Ansätze	12
Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit von Verwaltung / Politik / Zivilgesellschaft	14
<b>Zusammenfassung der Diskussion in den Arbeitsgruppen</b>	<b>15</b>
Übergreifende Aspekte und Erkenntnisse zu Bedarfen sowie mögliche Handlungsansätze	16
Gebietsspezifische Aspekte und Erkenntnisse zu Bedarfen und Handlungsansätzen	18
„Bausteine“ und Instrumente der Stadt- und Ortsteilbetreuung	20
<b>Erkenntnisse und Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit</b>	<b>23</b>



## Programm

### Eröffnung und Begrüßung

Burkhard Jung | Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

### Vorstellung des Ablaufs

Katrin Fahrenkrug | Institut Raum & Energie, Wedel

### Grundlage: Wo kommen wir her?

#### Was ist der Status Quo in Leipzig?

Karolin Pannike | Stadtplanungsamt

Petra Hochtritt | Amt für Stadterneuerung und  
Wohnungsbauförderung

Ulrike Herold | Büro für Ratsangelegenheiten

### Zielsetzung der Stadtwerkstatt

Thomas Dienberg | Beigeordneter für  
Stadtentwicklung und Bau

### Podiumsgespräch mit Gästen

Dr. Petra Potz | location3, Berlin

Michael Isselmann | (ehem.) Stadt Bonn, Bonn

Andreas Richter | DICO (Community Organizing), Berlin

### Kaffeepause

### Arbeitsphase zur Weiterentwicklung der Stadt- und Ortsteilbetreuung

**Gruppe 1a /1b:** Schwerpunktgebiete der integrierten  
Stadtteilentwicklung und Aufmerksamkeitsgebiete

**Gruppe 2:** Gebiete, in den sich eine neue städtebauliche  
Ordnung in größerer Dimension abzeichnet

**Gruppe 3a/3b:** Gebiete, in denen die bestehenden Qua-  
litäten erhalten und weiterentwickelt werden sollen

### Vorstellung und Zusammenführung der Ergebnisse

#### Ausblick und weiteres Vorgehen:

Thomas Dienberg | Beigeordneter für  
Stadtentwicklung und Bau

### Moderation

Katrin Fahrenkrug | Institut Raum & Energie, Wedel

# Wo kommen wir her? Was ist der Status Quo in Leipzig?

## Hintergrund und Anlass

Mit den Quartiersmanagements hat stadtteilorientierte Arbeit in Leipzig bereits eine rund 20-jährige Tradition. Abgeleitet aus den jeweils aktuellen Stadtentwicklungsstrategien waren und sind diese bis heute meist eng verknüpft mit Schwerpunktgebieten bzw. städtebaulichen Fördergebieten, die vor allem auf Basis sozial-räumlicher Kriterien festgelegt wurden.

Angesichts der Entwicklung der Stadt definierte 2018 das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2030 (INSEK) neue Schwerpunktgebiete und betonte über die Ortsteilstrategie stärker den Stadtraumbezug. Gebiete, die sich soweit konsolidiert haben, wie der Leipziger Westen, sind im INSEK kein Schwerpunktgebiet mehr, so dass sich städtebauliche Förderprogramme in den nächsten Jahren dort zurückziehen werden. Im Leipziger Westen formieren sich lokale Initiativen, um ein Quartiersmanagement durch die Akteure selbst fortzuführen. Zugleich wurden im neuen Schwerpunktgebiet Mockau bereits neue Ansätze erprobt und ein akteursorientiertes Management ohne städtebauliches Förderprogramm aufgebaut. Weitere neue Akteure (Stadtteilkoordinator/-innen) und Instrumente (Stadtteilbudget) zur Stadtteilbetreuung haben ihre Arbeit aufgenommen oder stehen zur Diskussion. Auch der Leipziger Stadtrat hat die Bedeutung des Themas aus seiner Sicht mit Beschlüssen betont (z. B. „Nachbarschaften stärken, Quartiersmanagements ausbauen – Pilotprojekt für Gemeinwesenarbeit in Connewitz starten“ (VII-A-00612-NF-03)).



Begrüßung und Einführung durch Oberbürgermeister Burkhard Jung

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie ein stadtweites, noch stärker stadtteilorientiertes Arbeiten der Verwaltung zukünftig realisiert werden kann. Welchen Aufgaben können Quartiersmanagements, lokale Koordinierungsstellen (z. B. Bildungskoordinator/-innen, Seniorenbüros etc.), lokale zivilgesellschaftliche Strukturen (Initiativen, Vereine, Bündnisse, Netzwerke) und lokale Gremien (Ortschafts- und Stadtbezirksbeiräte) übernehmen, um dies sinnvoll zu unterstützen?

Diese verwaltungsintern seit längerem geführte Diskussion soll mit der **20. Stadtwerkstatt unter dem Motto „Mehr Lebensqualität vor Ort: Wie wollen wir künftig zusammenarbeiten?“** fortgesetzt und ausgebaut werden. Die Stadtwerkstatt dient somit als Auftakt für



Vorstellung der Grundlagen durch Karolin Pannike

die Weiterentwicklung der stadtteilorientierten Zusammenarbeit.

Hierfür wurde versucht, ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichen Interessen und Akteuren in der Stadtwerkstatt zu berücksichtigen. Dieses reichte von Vertreterinnen und Vertretern aus der Stadtpolitik, der Zivilgesellschaft (u. a. soziale Träger, Vereine, freie Kulturszene), den Quartiersmanagements sowie aus der Verwaltung. Pandemiebedingt musste die Personenzahl stärker als sonst begrenzt werden.

In seiner Begrüßung berichtet Oberbürgermeister Jung über ein Stadtteilgespräch in Connewitz Ende September 2020. Er bekräftigte, dass ein klassisches Quartiersmanagement nicht für jeden Stadtteil der passende Ansatz ist. Der direkte Austausch mit den Bürgerinnen und Bürger ist jedoch wichtig. Es besteht ein klarer Bedarf an Gespräch und Austausch vor Ort. Dieser wird umso drängender, je weniger Menschen durch klassische Pressekonferenzen und Zeitungen erreicht werden können. Die Stadtverwaltung muss sich die Frage stellen, welche Beteiligung und Kommunikation in Zeiten von Fake News, Social Media etc. gebraucht werden.

Aus dem Stadtteilgespräch in Connewitz brachte Oberbürgermeister Jung drei Gedanken in die Stadtwerkstatt ein:

- **„Wir müssen im Gespräch bleiben!“** – Die Gestaltung der Stadt muss rückgekoppelt sein mit den Anwohnerinnen und Anwohner. Diskussionen und Entscheidungen müssen in die Quartiere getragen werden.
- **„Die Komplexität von Verwaltungshandeln erklärt sich nicht von selbst.“** – Verwaltung und Politik müssen vor Ort mit den Menschen in Kontakt treten, auch um darzustellen, was die Verwaltung leistet und wo Grenzen des Machbaren liegen.
- **„Es sind konkrete Hilfsangebote in den Stadtteilen notwendig.“** – Es reicht nicht immer aus, abstrakte Lösungen oder Ansprechpartner/-innen anzubieten. Damit Hilfe ankommt, braucht es auch Wissen darüber vor Ort und einen niederschweligen Zugang.

Die letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass zahlreiche neue Ansätze und Instrumente der Beteiligung und Partizipation funktionieren können. Es braucht deshalb ein feingliedrigeres Instrumentarium, Formate und Ansätze der Stadtteilbetreuung, um den Bedarfen der unterschiedlichen Quartiere in Leipzig gerecht zu werden.



Blick ins Plenum der 20. Stadtwerkstatt

## Aktuelle Rahmenbedingungen

Als Einstieg in die Diskussion in der Stadtwerkstatt werden zunächst die aktuellen Leipziger Rahmenbedingungen noch einmal beleuchtet.

### Integriertes Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2030

Eine konzeptionelle Grundlage für die Diskussion über Stadtteilbetreuung bietet das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Leipzig 2030. Mit dem INSEK wird – die Tradition Leipzigs als Bürgerstadt aufnehmend – eine kooperative Stadtentwicklung verfolgt. Ein Ziel ist hierbei, Bürgerbeteiligung und Kommunikation so zu gestalten, dass die Leipziger/-innen aktiv die Entwicklung ihrer Stadt mittragen und gestalten können.

Der Bezug zum Stadtteil bzw. stadtteilorientiertem Arbeiten findet sich an mehreren Stellen im INSEK. Im übergreifenden Zielbild (Abbildung unten) und in der räumlichen Stadtentwicklungsstrategie – im Rahmen der fachübergreifenden Schwerpunktgebiete, aber auch mit Zielsetzungen für jeden einzelnen Ortsteil – sowie im Umsetzungsbaustein „Stadtteilorientiertes Arbeiten“.

Dieser beschreibt stadtteilorientiertes Arbeiten als eine ganz wesentliche Aufgabe, um die INSEK-Strategien und -Handlungsansätze in Fachplanungen und Investitionskonzepten herunterbrechen und dort realisieren zu können, wo sie benötigt werden.

Dafür werden u. a. als notwendig erachtet:

- stadtteilbezogene Ansprechpartner/-innen und Koordinator/-innen
- eine kontinuierliche Kommunikation,
- eine Stärkung lokaler demokratischer Strukturen,
- die Qualifizierung (informeller) Beteiligungsverfahren,
- die Unterstützung lokalen Engagements sowie
- eine kommunale Grundfinanzierung.

### Strukturen zur Stadtteilbetreuung

Der folgende kurze Überblick kann nur ansatzweise deutlich machen, wie vielfältig und z. T. langjährig etabliert die vorhandenen Strukturen und Akteurslandschaft zum stadtteilorientierten Arbeiten sind. Zugleich wird deutlich, dass mit neuen Strukturen und Instrumenten die Herausforderung besteht, diese mit den bestehenden zu verknüpfen.

#### › Verwaltungsarbeit mit räumlichem Bezug

zum Beispiel Angebote verschiedener Ämter für besondere Zielgruppen, wie Beratungsstellen, Fachdienste, offene Treffs, und z. T. in Kooperation mit weiteren Akteuren/Trägern

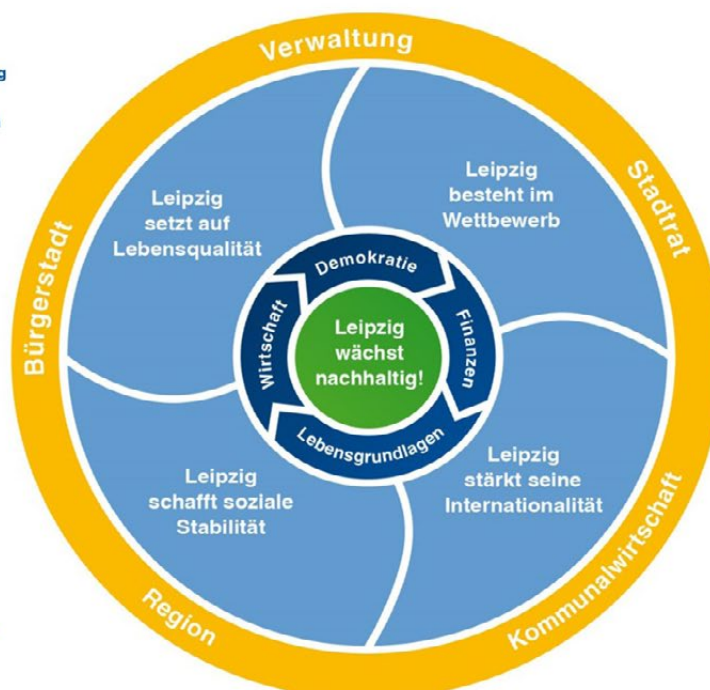
## INSEK Leipzig 2030 – Ziele und Handlungsschwerpunkte für Leipzigs Stadtentwicklung

### Leipzig setzt auf Lebensqualität:

- Balance zwischen Verdichtung und Freiraum
- Qualität im öffentlichen Raum und in der Baukultur
- Nachhaltige Mobilität
- Vorsorgende Klima- und Energiestrategie
- Erhalt und Verbesserung der Umweltqualität
- Quartiersnahe Kultur-, Sport- und Freiraumangebote

### Leipzig schafft soziale Stabilität:

- Chancengerechtigkeit in der inklusiven Stadt
- Gemeinschaftliche Quartiersentwicklung
- Bezahlbares Wohnen
- Zukunftsorientierte Kita- und Schulangebote
- Lebenslanges Lernen
- Sichere Stadt



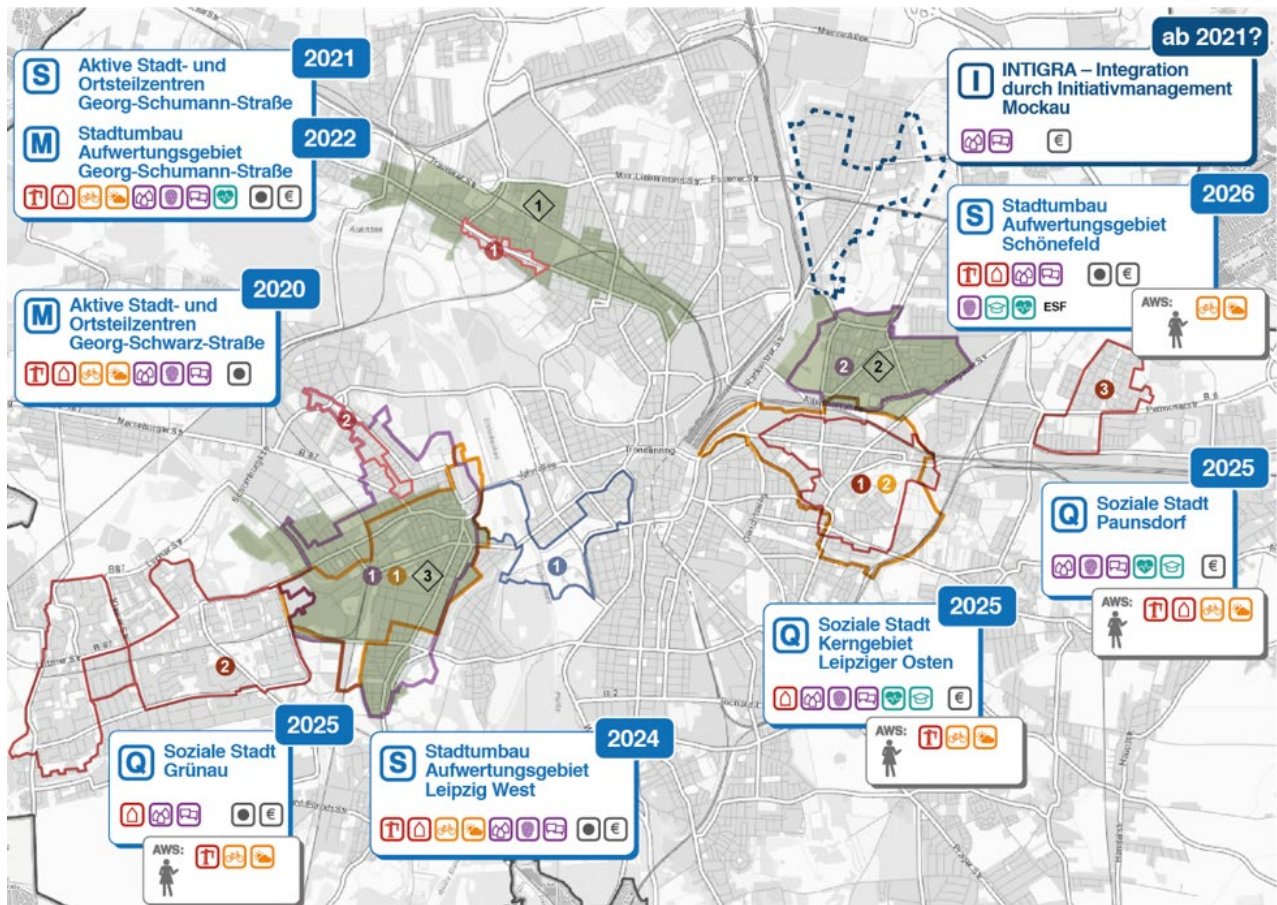
### Leipzig besteht im Wettbewerb:

- Positive Rahmenbedingungen für qualifizierte Arbeitsplätze
- Attraktives Umfeld für Innovation, Gründer und Fachkräfte
- Vielfältige und stabile Wirtschaftsstruktur
- Vorsorgendes Flächen- und Liegenschaftsmanagement
- Leistungsfähige technische Infrastruktur
- Vernetzung von Bildung, Forschung und Wirtschaft

### Leipzig stärkt seine Internationalität:

- Weltoffene Stadt
- Vielfältige, lebendige Kultur- und Sportlandschaft
- Interdisziplinäre Wissenschaft und exzellente Forschung
- Attraktiver Tagungs- und Tourismusstandort
- Imageprägende Großveranstaltungen
- Globales Denken, lokal verantwortliches Handeln

Handlungsfelder und Laufzeit der Managements in den Fördergebietskulissen der Stadt Leipzig



<p><b>Fördergebietskulissen der Stadt Leipzig (ohne Sanierungsgebiete)</b></p> <p><b>Managements in den Fördergebietskulissen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>S</b> Stadtumbau-management</li> <li><b>M</b> Magistralen-management</li> <li><b>Q</b> Quartiersmanagement</li> <li><b>I</b> Initiativmanagement</li> </ul>	<p><b>Handlungsfelder</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>T</b> Städtebauliche Entwicklung</li> <li>Wohnen</li> <li>Mobilität</li> <li>Klima</li> <li>Gesundheit</li> <li>Bildung</li> <li>Nachbarschaft</li> <li>Stadtteilkultur</li> <li>Kommunikation</li> </ul>	<p><b>Ausstattung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Stadteilladen</li> <li>€ Verfügungsfonds</li> </ul> <p><b>Stadtumbau</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>◇ 1 Aufwertungsgebiet Georg-Schumann-Straße</li> <li>◇ 2 Aufwertungsgebiet Schönefeld</li> <li>◇ 3 Aufwertungsgebiet Leipzig West</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Zukunft Stadtgrün</b></li> <li>① ZSP zwischen Auwald und Promenadengrün</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Soziale Stadt</b></li> <li>① Kerngebiet Leipziger Osten</li> <li>② Grünau</li> <li>③ Paunsdorf</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)</b></li> <li>① Gebiet Leipziger Westen</li> <li>② Gebiet Leipziger Osten</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Aktive Stadt- und Ortsteilzentren (SOP)</b></li> <li>① Georg-Schumann-Straße</li> <li>② Georg-Schwarz-Straße</li> </ul>	<p><b>ESF-Gebiet</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>① Leipziger Westen</li> <li>② Leipzig-Schönefeld</li> </ul> <p><b>Geplante Antragstellung</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>--- Mockau (2021)</li> </ul>
---	---	---	--	---	---

› **Städtische Einrichtungen vor Ort**

zum Beispiel Stadteillbibliotheken, Volkshochschule, sozio-kulturelle Einrichtungen und Bürgerämter

› **Quartiersmanagements (QM)**

Seit den 1990er Jahren werden in Leipzig Quartiersmanagements in Gebieten mit besonderen Benachteiligungen eingesetzt, um fachübergreifende Handlungsschwerpunkte integriert zu bearbeiten und fokussiert zu fördern. Die Managements sind dabei gleichzeitig Mitt-

ler zwischen Bürger/-innen, Akteuren vor Ort und der Verwaltung. Kennzeichnend für Quartiersmanagement ist die integrierte und kooperative Arbeitsweise. Bis auf ein Management, INTIGRA in Mockau, sind z. Z. alle an Fördergebiete gekoppelt. Die unterschiedlichen Bezeichnungen (Quartiers-, Stadtumbau-, Magistralen-Management) bzw. thematischen Schwerpunkten ergeben sich auch aus der Historie der verfügbaren Förderprogramme sowie der Aufgabenteilung mit der Verwaltung (Abbildung oben). Die Fördergebiete liegen in INSEK-Schwerpunktgebieten der integrierten Stadtentwicklung. Die vorhandenen Handlungsbedarfe



im Vergleich zur Gesamtstadt werden regelmäßig überprüft, so dass Schwerpunktgebiete durch Aufwertungstendenzen auch wieder aus der Prioritätensetzung herausfallen. Für diese Gebiete besteht der Wunsch, die vorhandenen Entwicklungen und Netzwerke möglichst zu verstetigen bzw. an neue Strukturen anzuknüpfen. Der Ansatz von INTIGRA („Integration durch Initiativmanagement“) versucht, ohne vorhandene Fördermittel gemeinsam mit den Vereinen, Einrichtungen und Engagierten vor Ort u. a.

- Angebote zu erarbeiten, die mit geringem Mitteleinsatz die Selbstaktivierungskräfte und Zusammenarbeit im Stadtteil stärken,
- neue Methoden der Beteiligung und Unterstützung zu entwickeln.

Dieses „Aktivmanagement“ knüpft an vorhandene Potenziale bzw. aktive Institutionen (z. B. Schulen, Vereine) und Netzwerke vor Ort an. Um eine Überforderung des Ehrenamts zu vermeiden, wird ganz konkret vor Ort bei den Aktiven abgefragt, was benötigt wird, um die Zusammenarbeit zu befördern und Netzwerke zu bilden.

INTIGRA kann auf den Erfahrungen und Netzwerken aufbauen, die durch die langjährige Arbeit der Managements in Leipzig gesammelt wurden.

#### › Stadtbezirksbeiräte und Ortschaftsräte

Die zehn Stadtbezirksbeiräte und 14 Ortschaftsräte in Leipzig fungieren als direkte Ansprechpartner, um Ideen, Probleme und Veränderungen vor der Haustür aufzugreifen. In den Räten beraten gewählte bzw. ernannte Bürger/-innen des jeweiligen Stadtbezirks bzw. Ortsteils regelmäßig über Anträge des Stadtrates und Vorlagen der Stadtverwaltung, die Ihre unmittelbare Umgebung betreffen – vom Gehweg über die Grundschule bis zum Park.

Die Räte setzen sich mit jeder Wahl des Leipziger Stadtrates neu zusammen bzw. die Wahl findet parallel zur Wahl des Leipziger Stadtrates statt (Ortschaftsrat). Sie können zwar keine rechtlich bindenden Entscheidungen treffen, haben aber ein Anhörungsrecht. Das heißt, bei allen Themen, die den Stadtteil oder die Ortschaft betreffen, muss der Stadtrat die Interessen und Empfehlungen der Räte anhören. Die Räte können zudem Anträge aus Ihrem Bereich beim Stadtrat einreichen; die entsprechenden Ausschüsse im Stadtrat und in den Fachämtern müssen sich daraufhin mit dem Thema beschäftigen.

Den Vorsitz der Stadtbezirksbeiräte übernehmen vom OBM beauftragte Bedienstete der Leipziger Stadtverwaltung.

Während die Ortschaftsräte durch ihre historische Bedeutung stärker in der Öffentlichkeit verankert sind, sind die Stadtbezirksbeiräte bisher relativ wenig öffentlich präsent. Allerdings hat die Aktivität der Stadtbezirksbeiräte seit den letzten Wahlen deutlich zugenommen.

Ab 2021 ist für die Stadtbezirksbeiräte die Einführung eines Stadtbezirksbudgets in Höhe von 50.000 Euro pro Jahr und Beirat vorgesehen. Durch das Budget soll eine weitere Angleichung/Stärkung erfolgen, indem nun auch die Möglichkeit besteht, kleinere Maßnahmen umzusetzen. In den 14 Ortschaften sollen die Brauchtmittel ab 2021 auf eine einheitliche Höhe von 6 Euro pro Einwohner/-in und Jahr vereinheitlicht werden.

#### › Stadtteilkordinator/-innen

Mit dem Ziel, die lokalen Gremien und die lokale Demokratie insgesamt zu stärken, werden seit Juni 2020 Stadtteilkordinator/-innen eingesetzt. Zunächst sind fünf Koordinationsstellen vorgesehen. Jeder Koordinator, jede Koordinatorin betreut zwei Stadtbezirksbeiräte und mehrere Ortschaftsräte.

Grund für die Einrichtung dieser Koordinationsstellen sind u. a. die geringe öffentliche Präsenz der Stadtbezirksbeiräte und die komplexen Strukturen innerhalb der Verwaltung. Stadtteilkordinator/-innen sollen deshalb als Ansprechpartner/-innen dienen und kommunikative Schnittstelle sein zwischen Verwaltung, Stadtgesellschaft und Politik.

#### › Patenschaftsmodell der Bürgermeister/-innen

Das „Patenschaftsmodell“ ist ein weiterer neuer Ansatz des Jahres 2020, um die lokalen Gremien zu stärken und besser mit der Arbeit der Verwaltung zu verzahnen. Dabei wurden die sieben Fachbürgermeister/-innen den Ortsteilen und Stadtbezirken zugeordnet (siehe Abbildung S. 9). Es ist vorgesehen, dass sie halbjährlich an einer Sitzung der Stadtbezirksbeiräte bzw. der Ortschaftsräte teilnehmen. Ergänzend wird dies durch einen regelmäßigen fachlichen Austausch mit den Vorsitzenden dieser Räte vorbereitet.

#### › Zivilgesell. Akteure / Institutionen / soziale Träger

In Leipzig ist eine sehr große Zahl an Akteuren und Menschen im und für ihren Stadtteil und Ortsteil aktiv: von Vereinen, Bürgergruppen, Initiativen über Interessensverbänden, Institutionen und Trägern bis hin zu einzelnen Personen. Die Zahl und die Themen, die sie vertreten, schwanken sehr deutlich innerhalb der Stadt. Die Stadt Leipzig unterstützt sie an vielen Stellen, da sie ihre Bedeutung kennt und schätzt.



Vielfältige und aktive Zivilgesellschaft – Impression von der 1. Leipziger Engagementmesse am 16.11.2019

Darüber hinaus werden aktuell bereits weitere Aufgaben wahrgenommen, andere müssen noch konkretisiert werden. Überblicksmäßig stehen folgende Aufgaben zur Diskussion:

- Unterstützung der Stadtbezirksbeirats-Vorsitzenden und Ortsvorsteher/-innen
- Ansprechpartner/-innen vor Ort zum Koordinieren / Nachhalten von Bürgeranliegen
- Schnittstelle zur Stadtverwaltung und anderen Verantwortlichen
- Aktivierung der Bürgerschaft zur Mitwirkung an Entwicklungsprozessen
- Verbesserung des Informationsflusses über lokale Beteiligungsformate und Entscheidungen des Stadtbezirksbeirates / Stadtrates
- Erhöhung der Wahrnehmung der Ortschaftsräte und Stadtbezirksbeiräte
- Verwaltung eines auskömmlichen Stadtteilbudgets

## Ausblick auf die Diskussion in der Stadtwerkstatt

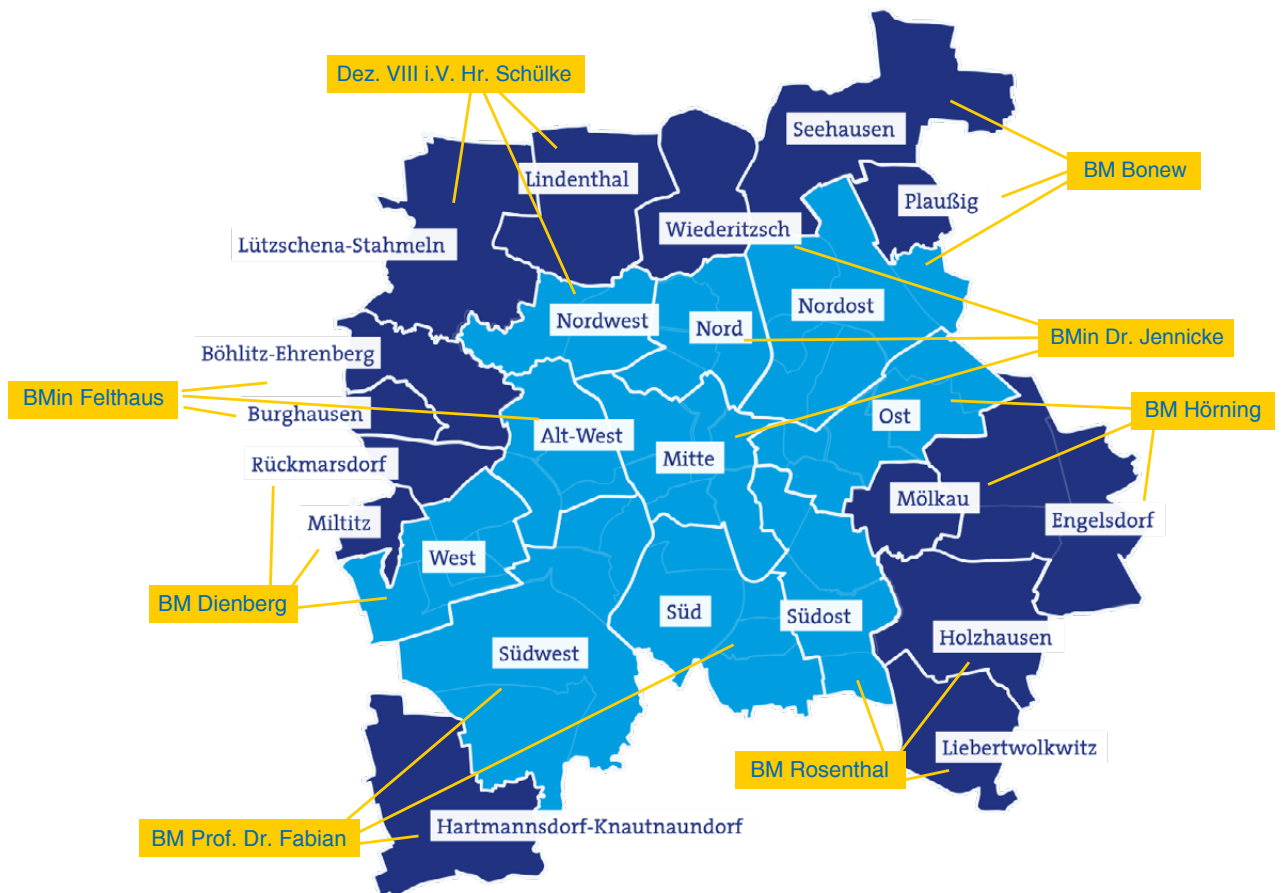
Bürgermeister Dienberg hob am Ende des einführenden Teils hervor, dass es einen klaren Anspruch und auch stadtgesellschaftlichen Auftrag gibt, das stadtteilorientierte Arbeiten weiter zu vertiefen. Das kommt u. a. sehr deutlich in der Stadtentwicklungsstrategie zum Ausdruck.

Die zentrale Frage für die künftige Ausrichtung des stadtteilorientierten Arbeitens lautet aus seiner Sicht: **“Wie können alle Akteure gut zusammenarbeiten, um die Lebensbedingungen in den Ortschaften und Stadtteilen zu verbessern?”** Für die Beantwortung dieser Frage ist der gemeinsame Austausch im Rahmen der Stadtwerkstatt und darüber hinaus essentiell.

Die Umsetzung erfordert eine entsprechende personelle und finanzielle Untersetzung in der Verwaltung, wie sie teilweise auch schon erfolgt ist. Trotzdem muss auch klar sein, dass die Ressourcen begrenzt sind und vor diesem Hintergrund ein flächendeckender Ansatz unbedingt ergänzt werden muss um den Blick auf die Unterschiedlichkeit und die Bedarfe der einzelnen Stadt- und Ortsteile.

Das heißt auch, vorhandene Strukturen zu nutzen und zu stärken, verbunden mit einer Unterstützung der zivilgesellschaftlichen Akteure vor Ort. Nur so kann es gelingen, verlässliche Schnittstellen zu etablieren, die den spezifischen Anforderungen und Eigenschaften der jeweiligen Stadtteile und Ortschaften gerecht werden.

### Patenschaftsmodell: Bürgermeister/-innen und Ihnen zugeordnete Ortsteile und Stadtbezirke



## Podiumsgespräch mit Gästen: Was können wir aus den anderen Städten lernen?



Dr. Petra Potz, location3 und Michael Isselmann, (ehem.) Stadt Bonn im Podiumsgespräch

### Darstellung verschiedener Handlungsansätze im Rahmen der Podiumsdiskussion

Frau Dr. Potz<sup>1</sup>, location<sup>3</sup>, erläutert einleitend, warum die strukturelle Verankerung der Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung zur Verbesserung der Lebensbedingungen und des Zusammenlebens in einem Quartier gerade in den letzten Jahren bundesweit an Bedeutung gewonnen hat. Am Anfang steht die Feststellung, dass das Quartier als Maßstabs-ebene wichtiger geworden ist. Auf Quartiersebene kommen vielfältige Nutzungen und Aktivitäten zusammen, die eng mit der Stadtentwicklung verknüpft sind, wie Wohnen, Leben und Arbeiten, Bildung und Kultur, Engagement und Teilhabe, Integration und Inklusion, Klima und Umwelt, Sport und Freizeit, Mobilität und Verkehr.

Die alltäglichen Wechselwirkungen vor Ort führen zu einer Nutzungsvielfalt, die komplexe Abwägungen und Aushandlungsprozesse mit sich bringt. Hierfür bedarf es einer unterstützenden Quartiersarbeit, die langfristig angelegt und als strategische Daueraufgabe verstanden werden sollte. Das wiederum erfordert entsprechende Strukturen und finanzielle Ausstattung. Kommunale Verwaltungen können diese Aufgabe nicht allein bewältigen. Ein stabiles und auch krisentaugliches Nachbarschaftsgefüge kann nur gemeinsam mit den lokalen Akteur/-innen geknüpft werden. Dies braucht Vertrauensbildung, Zeit und Verlässlichkeit.

„Gemeinwesenarbeit beinhaltet sämtliche Strategien, die sich ganzheitlich auf den Stadtteil und nicht nur auf einzelne Individuen richten.“

*Dr. Petra Potz*

Eine zusätzliche Anforderung an diesen Austausch ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Artikulationsfähigkeiten. Viele Bedarfe werden nicht angemessen kommuniziert bzw. wahrgenommen, weil bestimmte Gruppen in den Quartieren bzw. in den Instrumenten partizipativer Planungsprozesse nicht ausreichend sichtbar sind.

Ein wesentliches Ergebnis der Studie zur Gemeinwesenarbeit war, dass Quartiersarbeit nicht nur in sozial herausfordernden Stadtteilen notwendig, sondern in allen Stadtteilen gewinnbringend für den Zusammenhalt und die Entwicklung des Quartiers ist. Ein relevanter Grund hierfür ist der kontinuierliche Kontakt von Verwaltung und Politik in die Stadtteile und Ortschaften hinein.

Anschließend legt Frau Dr. Potz anhand einer Übersichtsgrafik (siehe Abbildung S. 11) die Bandbreite der Träger- und Organisationsstrukturen von Quartiersarbeit dar. Diese reicht je nach örtlichen Gegebenheiten von eher formalisierten Strukturen innerhalb der Kommunalverwaltung (linke Seite) bis hin zu informellen, unabhängigen Formen (rechte Seite). Im Rahmen der Untersuchung haben sich dabei vier Kategorien der strukturellen Verankerung von Gemeinwesenarbeit bzw. von Quartiersarbeit ergeben, welche Frau Dr. Potz anhand von zwei Beispielen näher erklärt (siehe Kästen).

<sup>1</sup> Ko-Autorin der Studie: „Gemeinwesenarbeit in der sozialen Stadt. Entwicklungspotenziale zwischen Daseinsvorsorge, Städtebauförderung und Sozialer Arbeit“



Übersicht zur Vielfalt an Trägerstrukturen in der Quartiersarbeit – Die vorgestellten Beispiele im Rahmen der Stadtwerkstatt sind grün markiert. (Quelle: Dr. Petra Potz, location3)

## Stadteilkoordination in Regeleinrichtungen (Schwäbisch Gmünd-Hardt)

Mit einem Gemeinderatsbeschluss im Jahr 2018 wurde die Stadteilkoordination aus der Städtebauförderung (Soziale Stadt) in Haushaltsstellen überführt. Dazu wurde die Stadteilkoordination in sozialen Zentren angedockt und mit (anteilter) Regelfinanzierung in mehreren

Stadtteilen verstetigt. Weitere Stadteilkordinationen sind auch in anderen Stadtteilen in Vorbereitung. Wesentlicher Grund hierfür ist die Erkenntnis, dass die Stadteilkoordination zur Organisation der lokalen Interessen beiträgt, als wichtiger Ansprechpartner im Stadtteil präsent ist und eine Brücke zwischen Verwal-

tung, Politik, Bevölkerung bildet. Zunächst wurden Haushaltsmittel für 50%-Stellen für Stadteilarbeit in 4 Stadtteilen beschlossen. Dies wurde 2020 auf 75%-Stellen mit Drittmittelerwerb zur Aufstockung ausgedehnt.

## Wassertorplatz e.V. (Berlin-Kreuzberg)

Um das auslaufende Quartiersmanagement zu verstetigen, werden bestehende soziale Infrastrukturen und Träger, die schon vor Ort aktiv sind, z. B. Familienzentren, Nachbarschaftshäuser

etc. als Ankerpunkt für die Quartiersarbeit aufgebaut und genutzt. Dazu werden diese personell unterstützt und qualifiziert, z.B. für den Aufbau und die Koordination eines „Kieznetzwerkes Kreuzberg“. Das ist

eine Plattform für gemeinwohlorientierte Kooperationen zwischen den ansässigen Gewerbetreibenden, Freiberuflern, Bildungseinrichtungen und sozialen Trägern in Kreuzberg-Nord.

## Vertiefung und Diskussion einzelner Ansätze

### Systematisches Quartiersmanagement

Michael Isselmann, ehemals Stadt Bonn, stellt den Ansatz des „systematischen Quartiersmanagements“ aus der Bundesstadt Bonn vor. Er erläutert, wie dieser losgelöst von einer Fördermittelkulisse (wie der Städtebauförderung) funktioniert und warum Bonn diesen Weg gegangen ist. Ausgangspunkt war auch hier das klassische Quartiersmanagement, das im Rahmen der „Sozialen Stadt“ eingesetzt wurde, wobei bereits vor zehn Jahren eine Grundsatzdiskussion darüber begonnen hat, dass dies systematisiert werden müsste. Herr Isselmann nennt hierfür drei wesentliche Gründe:

#### > Politische Dimension:

Es gibt zunehmend Vertrauensverluste und Kommunikationsdefizite zwischen Stadtgesellschaft und Stadtverwaltung/-politik.

#### > Räumliche Dimension:

Das räumliche Gefüge der Städte hat sich verändert – der Bewegungsradius der Menschen hat sich regional vergrößert, ohne dass sie dabei auf administrative Grenzen achten, gleichzeitig ist die Quartiersebene als Ort lokaler Identifikation deutlicher hervorgehoben.

#### > Soziale Dimension:

Die Orientierung auf den Familienverbund hat abgenommen, die Bedeutung der Nachbarschaft als Unterstützungsstruktur hingegen deutlich zugenommen.

Wichtig ist zu beachten, dass

- die Anforderungen in den Quartieren sehr unterschiedlich sind und zugleich
- die organisierte Nachbarschaft und der informelle Austausch zwischen Bevölkerung, lokalen Trägern und Stadtverwaltung nicht nur in benachteiligten Quartieren wichtig ist, sondern auch in den übrigen Stadtteilen Bedarfe bestehen (Beispiel Bonn-Buschdorf erklärt (siehe Kasten unten)).

Mit dem Ansatz des systematischen Quartiersmanagements wird eine neue Perspektive auf das „Management“ gelegt, die nicht auf eine Fördermittelkulisse schaut,

sondern auf eine präventive Herangehensweise. Dazu wurde die Verwaltungsarbeit neu strukturiert, sie orientiert sich nicht mehr nur am „Zuständigkeitsprinzip“, sondern strebt eine Bündelung von Know-how und die Förderung einer Kultur der Zusammenarbeit an. Das systematische Quartiersmanagement wird zurzeit in acht von insgesamt 62 Bonner Stadtquartieren angewendet. Jedes Quartier erhält dazu 100.000 € pro Jahr, ergänzt durch personelle Kapazitäten in der Verwaltung. Die Quartiersarbeit vor Ort wird ausschließlich an Externe vergeben. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass Eigen-

leistungen der Verwaltung nicht förderfähig sind, für den Fall, dass das Quartiersmanagement durch einen Förderpotf querfinanziert werden kann.

„Stadtregierung und Stadtgesellschaft erarbeiten im Diskurs quartiersbezogene Entwicklungskonzepte; ein `systematisches Quartiersmanagement` trägt dazu bei, solche Prozesse zu verstetigen.“

Michael Isselmann

### Quartier Bonn-Buschdorf

Das Quartier Bonn-Buschdorf wurde in großem Umfang in den 1970/80er Jahren gebaut, vorwiegend mit Einfamilien- und Reihenhäusern. Viele Straßenzüge weisen eine Wohnfläche je Einwohner/-in von fast 100 qm auf, weil die ursprünglich in der Familiengründungsphase bezogenen Häuser mit 4 bis 5 Menschen nun nur noch durch 1-2 Personen bewohnt werden. Die

Herausforderung besteht darin, dass für die älter gewordenen Menschen eine Alternative für die zu groß gewordenen Häuser und Gärten gefunden wird. Obwohl sie eine andere Wohnform benötigen würden, wollen Bewohner/-innen ihre sozialen Bezüge innerhalb des Stadtquartiers oftmals nicht aufgeben.

Durch die intensive Zusammenarbeit der verschiedenen Fachbereiche in-

nerhalb der Verwaltung und einen stetigen Austausch mit der Quartiersbevölkerung konnte ein sehr genaues Bild der vorhandenen Problemlage skizziert werden, auf dessen Grundlage im Laufe des Prozesses fachspezifische Fördermittel (hier: „Älter werden im Quartier“) eingeworben werden konnten, um das Quartiersmanagement breiter aufzustellen.

## Community Organizing – Bürgerplattformen

Andreas Richter, DICO, stellt in seiner Einführung zum Community Organizing zunächst dar, welche grundsätzliche Haltung dem zugrunde liegt:

- Unter den richtigen Rahmenbedingungen tun Menschen das Richtige.
- Es braucht starke Institutionen als verlässliche Partner.
- Wandel passiert – die Frage ist, ob ich ihn laufen lasse oder ihn aktiv gestalte.
- Spannung gehört bei Veränderungen dazu.
- Vernetzung ohne Ergebnisse ist nichts wert.

Vereinfacht und zusammenfassend ausgedrückt ist aus Sicht von Herrn Richter die Zielstellung von Community Organizing „Macht zu organisieren“. Entscheidend hierfür sind Beziehungsaufbau und eine gegenseitige Übernahme von Verantwortung. Im Vordergrund steht nicht das Herrschen über Andere, sondern ein gemeinsames Agieren und das Erzielen von Ergebnissen. Dies setzt eine Verantwortungsübernahme innerhalb der Zivilgesellschaft voraus, welche nicht darauf wartet, dass sie durch staatliche Institutionen aufgefordert wird. Ziel des Community Organizing ist es, eigene Themen zu setzen und eigene Ressourcen zu organisieren, um sich selbst handlungsfähig zu machen.

Umsetzung findet dieser Ansatz in den sogenannten Bürgerplattformen, in denen systematisch und gezielt durch Einzelgespräche und Gruppentreffen, organisiert durch die Community Organizer, Beziehungen aufgebaut werden. So werden Schlüsselpersonen und Organisationen gefunden, die die Basis für die unabhängige zivilgesellschaftliche Plattform bilden.

„Macht – als die Fähigkeit zu handeln, aber auch die Bereitschaft, in Verantwortung genommen zu werden.“

*Andreas Richter*



Andreas Richter, DICO im Podiumsgespräch

Diese beschäftigen und finanzieren i.d.R. mindestens eine professionelle Organizing-Kraft. Alle Gruppen, die zu den Plattformen gehören, verpflichten sich, sowohl engagierte Mitglieder beizusteuern als auch einen jährlichen finanziellen Beitrag zum Unterhalt der Plattform zu leisten. Die weitere Finanzierung besteht in der Regel aus einem

Mix aus Zuschüssen von Unternehmen und Stiftungsspenden, die jährlich akquiriert werden müssen.

In Bezug auf die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft ist es aus Sicht von Herrn Richter von besonderer Bedeutung und ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine dauerhafte Quartiersarbeit,

dass es auch auf Seiten der Zivilgesellschaft verlässliche Ansprechpartner/-innen gibt. Die Bürgerplattformen schaffen hierfür entsprechende Möglichkeitsräume, in denen sich Zivilgesellschaft frei entfalten kann, dabei aber nicht auf Einzelpersonen zielt, sondern versucht, diese aus der Vereinzelung rauszuholen.

## Stadtteil Berlin-Oberschöneide

Im Stadtteil Berlin-Oberschöneide konnte u. a. aufgrund der bestehenden Strukturen der Bürgerplattform die Planung und der Bau einer Umgehungsstraße (inkl. Brückenneubau über die Spree) ohne die sonst gewohnten langwierigen Rechtsstreitigkeiten umgesetzt werden. Alle

Beteiligten kannten sich über die Bürgerplattform und hatten ein gemeinsames Interesse an der Weiterentwicklung des Stadtteils. In der gemeinsamen Abstimmung waren sich alle einig, dass eine Umgehungsstraße gut für den Stadtteil ist, jedoch auch dafür gesorgt werden muss, dass die Kleingartenanlage

(durch die die Umgehungsstraße nun verläuft) vor Lärm geschützt werden soll. Im Ergebnis gab es nur drei Klagen ohne aufschiebende Wirkung gegen das Planfeststellungsverfahren, und die Lärmschutzwand wurde realisiert.



Aktionen der Berliner Bürgerplattformen (Quelle: Andreas Richter, DICO)

## Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit von Verwaltung / Politik / Zivilgesellschaft

Nach Ansicht von Herrn Isselmann sind kluge und klare fachliche Zuständigkeiten in den Verwaltungen sehr wichtig, um die Fachexpertise für komplexe Herausforderungen zu gewährleisten. Die alleinige Orientierung auf Stabstellen mit generalistischem Ansatz funktioniert nicht. Die Kunst liegt darin, die fachlichen Expertisen zusammen und ins gemeinsame Arbeiten zu bringen und eine Kultur der Zusammenarbeit zu fördern unter dem Motto: „**Was kann jede und jeder Einzelne beitragen, um bestimmte Aufgaben zu bewältigen?**“ Herr Isselmann berichtet, dass in der Stadt Bonn bspw. Stadtteilforen mit bis zu 15 Fachleuten aus den Verwaltungen durchgeführt wurden. Dadurch wird verhindert, dass bei kritischen Fragen auf

andere Zuständigkeiten verwiesen wird. Stattdessen können diese direkt vor Ort geklärt werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Verwaltungsarbeit bzw. das Management vor Ort ein Gesicht bekommen. Herr Richter ergänzt, dass es für die Zusammenarbeit wichtig ist, dass sich alle über ihre eigene Rolle und deren Interessen im Klaren sind. Dies ist aber insbesondere im Bereich der Zivilgesellschaft eine sehr große Herausforderung. Dabei ist wichtig: „**Geh` niemals zur Macht, ohne eine Lösung!**“ Nur wenn Klarheit über die eigene Rolle und die bestehenden Machtverhältnisse besteht, kann eine eindeutige Verhandlungsposition eingenommen werden und ein zielgerichteter gemeinsamer Austausch überhaupt ermöglicht werden.

### ➤ Grundsätzliche Empfehlungen für die Auseinandersetzung einer strukturellen Verankerung der Stadt- und Ortsteilbetreuung

- Verwaltung und Politik müssen mehr in die Quartiere gehen und sichtbar sein
- Kompetenzen und Strukturen der lokalen Träger vor Ort nutzen und stärken
- Es gibt kein Patentrezept, Lösungen immer an die Gegebenheiten vor Ort anpassen und gemeinsam erarbeiten
- Quartiersarbeit ist für alle Stadtteile gewinnbringend
- Geeignete Formate und Anlässe (z. B. Stadtteilplattformen) für den regelmäßigen Austausch vor Ort etablieren
- Spielregeln und Handlungsrahmen definieren, z. B. wie eine Mitbestimmung möglich ist



# Zusammenfassung der Diskussion in den Arbeitsgruppen

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion in den Arbeitsgruppen zusammengefasst: Ergebnisse, die für alle Ortsteile relevant sind (Abschnitt I), werden ergänzt durch Ergebnisse, die eher für bestimmte „Gebietstypen“ zutreffen (Abschnitt II), sowie durch Ergebnisse zu bestimmten Instrumenten der Stadtteilbetreuung (Abschnitt III). Mit dieser Dreiteilung wird versucht, die getroffenen Aussagen besser dem jeweiligen Aspekt zuzuordnen. Allerdings treten hier und da inhaltliche Dopplungen auf.

Die Arbeitsgruppen erhielten als Grundlage der Diskussion besondere Gebietstypen zugeordnet (Beschreibung siehe S. 18). Eine detaillierte Dokumentation der einzelnen Gruppendiskussionen steht als Download unter [leipzig.de](http://leipzig.de) zur Verfügung.

## Für die Diskussion wurden folgende Fragen gestellt bzw. verfolgt:

1. Welche spezifischen Unterstützungsbedarfe sehen Sie für diesen Gebietstyp?
2. Welche bekannten/existierenden Strukturen („Bausteine“) zur Stadtteilbetreuung können welchen Beitrag zur Erfüllung dieser Bedarfe leisten?

## Ergänzend:

- Sind diese Strukturen so ausreichend oder braucht es andere/weitere?
- Braucht es zusätzliche verlässliche, dauerhafte Formate der Zusammenarbeit für Stadtgesellschaft, Verwaltung, Politik und lokalen Initiativen und Träger? Wie könnten diese aussehen?
- Wie könnte das geplante Stadtbezirksbudget unterstützen?



Impressionen aus den Arbeitsgruppen

## Abschnitt I – Übergreifende Aspekte und Erkenntnisse zu Bedarfen sowie mögliche Handlungsansätze

Die Diskussion erbrachte zahlreiche Hinweise, Vorschläge und Schwerpunktsetzungen, die übergreifend auf alle Ortsteile der Stadt anzuwenden sind, im Einzelfall für die Ortsteile aber in unterschiedlichem Maße relevant sind.

### Organisation und Aufgaben

- Als zentrales gemeinsames Anliegen wurde von den Teilnehmenden genannt, **Verbesserungen** zur jetzigen Situation vor allem **langfristig und dauerhaft** zu erreichen. Das betrifft u. a. Themen wie Zusammenarbeit, Finanzen, Kommunikation. Um die entsprechenden Anliegen aus dem Stadtteil/Ortsteil langfristig zu sichern, sollten sie in das politische und Verwaltungshandeln überführt werden.
- Hierfür wird als **grundlegend wichtig** erachtet, die **dazugehörigen Regel- und Umsetzungsprozesse zu verbessern** („Gute Prozesse zu etablieren, ist wichtiger als das Geld an sich“).
- Eine weitere Grundvoraussetzung ist, das **gegenseitige Vertrauen** zwischen den Akteuren vor Ort und der Stadtverwaltung auszubauen. Dieses muss in den Ortsteilen in unterschiedlichem Maße aufgebaut bzw. gestärkt werden.
- Es wurde betont, wie wichtig kurze Wege zwischen den Akteuren, das Verständnis füreinander und die Einbindung bereits vorhandener Strukturen sind. Hierfür wurde hervorgehoben:
  - Es sind **in allen Gebieten vor Ort erreichbare bzw. präsente Ansprechpartner/-innen und Strukturen** notwendig. Deren Funktion bzw. die zu vermittelnden Themen variieren von Gebiet zu Gebiet. Eine Vor-Ort-Präsenz an mindestens 1-2 festen Tagen (ganztägig) wird empfohlen.
  - **Ihre grundsätzliche Aufgabe ist es, die verschiedenen Akteure zusammenzubringen.** Dafür müssen Plattformen aufgebaut/angeboten werden, um verschiedene Akteursgruppen miteinander ins Gespräch und in Kooperation zu bringen. Hierbei kann auf den Erfahrungen der Managements in den Schwerpunktgebieten aufgebaut werden.
  - Dort, wo es bereits eine breite Diversität und eine höhere Anzahl an aktiven Akteuren gibt, sollen jedoch **Doppelstrukturen vermieden** werden. Hier

ist es eher angebracht, **vorhandene Strukturen** (soziale Träger, soziokulturelle Zentren etc.) vor Ort zu stärken und, wo möglich, langfristig als Akteur einzubinden.

- Gegebenfalls ist vor Ort nicht immer eine feste Struktur nötig, dafür aber eine beauftragte und bezahlte **hauptamtliche Person bzw. Einrichtung**, die die Menschen aufzusucht, ihnen zuhört und sie befähigt. Im Ehrenamt ist diese Aufgabe nicht zu leisten.
- Die Verwaltung sollte dabei auch offen sein für sehr unterschiedliche Strukturen in den verschiedenen Quartieren – Vereine, freie Träger, Kirchen, Initiativen u. a.
- Es werden **Räume im Quartier bzw. in den Ortslagen** benötigt, in denen sich Initiativen, Vereine sowie ehrenamtlich und freiwillig engagierte Gruppen treffen können (u. a. auch Stadtschülerrat).

### Engagement

- Eine **besondere Herausforderung** in vielen Gebieten der Stadt ist die **Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements**: Wie kann man für ein Engagement im/für das Quartier bzw. den Ortsteil begeistern? Wie kann man überzeugen, dass Engagement etwas bewirken kann?
- Hintergrund: Es wurden **Probleme beim Generationswechsel** in (Bürger-)Vereinen und Ortschaftsräten sowie eine relativ geringe Wahrnehmung des Jugendparlaments in einigen Ortsteilen beschrieben. Dies liegt auch darin begründet, dass viele junge Menschen oft nicht sehen, dass sie mit ihrem Engagement etwas bewegen können bzw. was ihnen das Engagement „bringen“ könnte. Zudem fehlen Vereinen oft verlässliche personelle Ressourcen, um Projekte besser planen und umsetzen zu können.
- Hervorgehoben wurden folgende Ansätze:
  - Es ist vor allem wichtig, die **Akteure vor Ort zu stärken** oder aber zunächst **Engagement zu initiieren** und Akteure zu ermutigen.
  - Wo noch nicht vorhanden, sollten **Begegnungsstrukturen** geschaffen werden, um miteinander in Kontakt zu kommen. Es sollten Dialoge moderiert und Mitmacher akquiriert werden.

- Für **bestimmte Personengruppen**, die nicht für sich selber sprechen können, sollten **Interessenvertreter/-innen** angesprochen werden (Beispielsweise könnte die Gruppe der psychisch kranken Menschen über Fürsprecher bei sozialen Trägern angesprochen werden etc.).

## Kommunikation

- In allen Arbeitsgruppen wurde betont: **Kommunikation ist eines der wichtigsten Themen**. Dies gilt sowohl innerhalb des Stadtteils/ Ortsteils als auch unter den Akteuren. Denn einerseits besteht ein grundlegendes Informationsbedürfnis zu Angeboten, Ansprechpartnern, Fördermöglichkeiten etc.. Andererseits ist aber der Informationsfluss zwischen Stadt und Bürger/-in schwierig – auch da, wo es bereits „Mittler“ gibt, wie beispielsweise die Managements in den Schwerpunktgebieten.
- Deshalb braucht es eine **veränderte und zeitgemäße Kommunikationskultur**: auf Augenhöhe und mit niedrigschwelligen Angeboten, die unterschiedliche Kommunikationswege und Medien bedienen (analog und digital). Es muss stets im Blick behalten werden, wen man mit welcher Art der Ansprache erreichen kann.
- Eine **offene und transparente Kommunikation** seitens der Verwaltung kann das Vertrauen in die Verwaltung erhöhen. Hierfür müssen die Kommunikationswege von den lokalen Strukturen, Trägern und Managements in die Verwaltung besser geregelt werden. Dazu gehören z. B. klar benannte, für das Gebiet zuständige Ansprechpartner/-innen in der Verwaltung.
- Die **direkte, persönliche Kommunikation zwischen Verwaltung und Bürger/-innen** bei **Vor-Ort-Terminen** stärkt beiderseits die Kompetenzen und das Wissen um die Situation vor Ort.

## Beteiligung

- Die Formate der Beteiligung sollten **vielfältig** sein und **auf die spezielle Charakteristik des Gebiets und die Zusammensetzung der Bewohnerschaft eingehen**. Hier ist auch auf die Zugänglichkeit für verschiedene Zielgruppen, u. a. Menschen mit Migrationshintergrund, zu achten. Insbesondere in Initialphasen von Stadtteilbetreuung sollten diese

**niedrigschwellig** sein, um die Menschen abzuholen (z. B. über Stadtpaziergänge, Treffen in offenen Gärten etc.).

- Es werden mehr „echte“ **Beteiligungsverfahren** gefordert, die über den Charakter von reinen Informationsveranstaltungen hinausgehen.

## Umsetzung, Finanzierung, Förderung

- Es bedarf einer **Verstetigung** hilfreicher Strukturen und guter Projekte nach deren Auslaufen und die kontinuierliche Unterstützung der Träger im Quartier/ Ortsteil. Wichtige Grundlagen dafür sind eine (bessere) **Übersicht** über die bereits vorhandenen jeweiligen **Angebote** und vor allem Klarheit über die tatsächlichen Erfolge vor Ort (**Erfolgskontrolle**).
- Zum **Stadtteilbudget** – als perspektivischem Finanzierungsinstrument für eher kleine Maßnahmen vor Ort – wurde mit Blick auf die Umsetzung angeregt zu hinterfragen, wie man die Qualität der Mittelverwendung absichert und wann ein Projekt tatsächlich zu einem besseren Zusammenleben im Quartier beiträgt. Des Weiteren sollte durch eine gute Kommunikation zum Stadtteilbudget sichergestellt werden, dass der Aufruf, Ideen fürs Budget einzureichen, auch alle erreicht.

## Abschnitt II – Gebietsspezifische Aspekte und Erkenntnisse zu Bedarfen und Handlungsansätzen

Über die Belange hinaus, die mehr oder weniger für alle Ortsteile relevant sind, ergaben die Diskussionen in den Arbeitsgruppen auch Erkenntnisse, die sich stärker auf bestimmte Teile der Stadt beziehen, die sogenannten „Gebietstypen“. Diese Gebietstypen wurden als Grundlage für die Diskussion gewählt, um die spezifischen Eigenschaften von Teilen der Stadt besser berücksichtigen zu können. Ziel war herauszuarbeiten, welche Art von Stadtteilbetreuung in den jeweiligen Gebieten benötigt wird.

Die Gebietstypen wurden vor allem aus der räumlichen Stadtentwicklungsstrategie des INSEK Leipzig 2030 heraus definiert. Diese betrachtet in einem breiten und fachübergreifenden Blick alle Ortsteile Leipzigs, gruppiert Ortsteile nach gleichartigen Herausforderungen und Aufgaben und benennt darüber hinaus Schwerpunktgebiete der Stadtentwicklung, in denen fachübergreifende Herausforderungen und Potenziale gesehen werden.

### Gebietstyp 1: Schwerpunktgebiet der integrierten Stadtteilentwicklung und Aufmerksamkeitsgebiete

Dieser Gebietstyp ist durch das INSEK klar beschrieben (s. Karte). Es sind zum einen die Schwerpunktgebiete der integrierten Stadtteilentwicklung, die einerseits einen hohen sozioökonomischen Handlungsbedarf in den Bereichen soziale Teilhabe und Bildung aufweisen, andererseits vielfältige Potenziale bieten. Sie sind Förderschwerpunkte, die durch Managements unterstützt werden, die u. a. Akteure aus der Zivilgesellschaft vernetzen und stärken. Des Weiteren gehören die Aufmerksamkeitsgebiete dazu, in denen es eher kleinräumige Problemlagen in den Bereichen soziale Teilhabe und Bildung gibt. Hier sollen nur punktuell Maßnahmen gefördert werden.

Die Diskussionen zu diesem Gebietstyp war durch die umfangreichen Erfahrungen geprägt, die die verschiedenen Managements (Quartier-, Stadtumbau-, Magistralen-Management), die breite Träger- und Vereinslandschaft sowie die Verwaltung in den Förderschwerpunkten gesammelt haben. Vor dem Hintergrund, dass eine Neuausrichtung der Managements geplant ist und einige Managements auslaufen, lag ein Schwerpunkt der Diskussion auf der Notwendigkeit, die zukünftige Aufgaben aller Akteure/Instrumente zur Stadtteilbetreuung klar zu definieren. Insgesamt erwachsen viele grundsätzliche Anregungen, die für alle anderen Gebietstypen auch gelten und unter Abschnitt I. eingearbeitet wurden. Folgende Aspekte sind nochmal hervorzuheben:

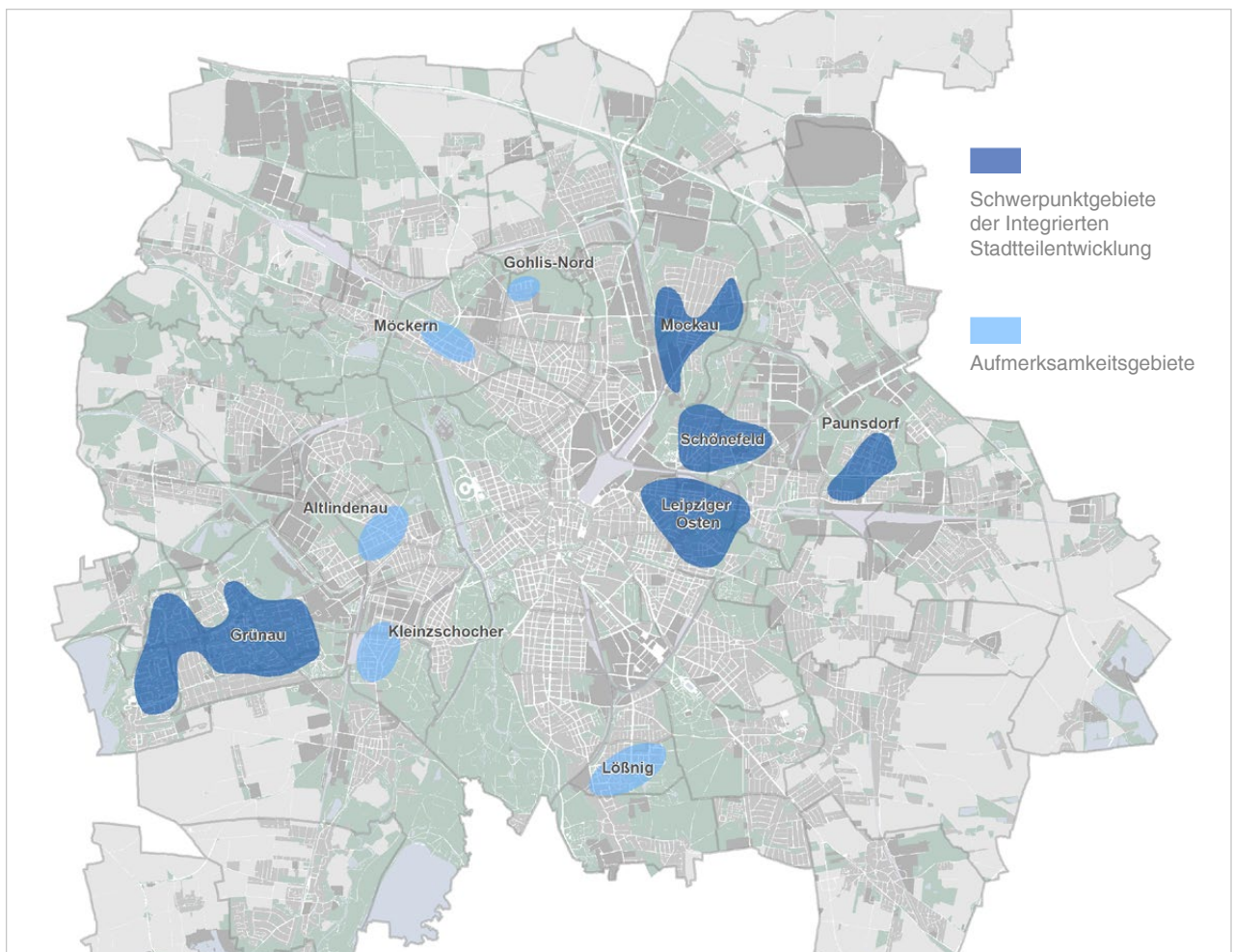
- Die Managementaufgaben im Quartier können unterschiedlich aufwändig sein, je nachdem wie interessiert bzw. aktiv die Akteure vor Ort sind.
- Management vor Ort ist eine Daueraufgabe.
- Es sollten keine Doppelstrukturen aufgebaut werden, sondern vorhandene Strukturen vor Ort sollten ermächtigt werden, wie z. B. soziale Träger, Sozio-kulturelle Zentren.
- Die Klarheit über die eigene Rolle und die Kommunikation nach Außen ist für alle Beteiligten wichtig, um gegenseitiges Vertrauen aufzubauen und Verlässlichkeit in der Zusammenarbeit herzustellen.
- Das Aufgabenprofil der Stadtbezirksbeiräte muss geschärft und die Beiräte selbst müssen stärker mit den bestehenden und neuen Strukturen vernetzt werden.
- Es sind finanzielle und verlässliche Spielräume für die Finanzierung von Projekten in den Schwerpunktgebieten erforderlich. Es wird eine stärkere Einbindung der lokalen Akteure im Hinblick auf Förderentscheidungen gewünscht.

### Gebietstyp 2: Gebiete, in den sich eine neue städtebauliche Ordnung in größerer Dimension abzeichnet

Dieser Gebietstyp schließt Ortsteile ein, die sich aufgrund ihres Potenzials an Flächen und Infrastrukturen und angesichts des Wachstums in stärkerem Maße verändern bzw. verändern werden. Die Art und Weise hängt dabei von dem geplanten Entwicklungsschwerpunkt ab. So war und ist z. B. der Nordraum Leipzigs der Schwerpunkt in der großflächigen Industrie- und Logistikentwicklung; ein weiteres Beispiel liegt im Südwesten in Knauthain-Knautkleeberg, wo der Schwerpunkt auf der Wohnbauflächenentwicklung liegt. In jedem Fall ist ein fachübergreifendes, integriertes und kooperatives Handeln nötig, das die Lebensqualität erhält und neue Bedarfe im Blick behält.

Die Diskussion dieser Arbeitsgruppe wurde insbesondere durch die genannten Beispiele, deren Situation und aktuelle Planungen bestimmt. Sie spiegelt somit stärker die Situation eher randstädtisch gelegener Ortsteile wider. Damit ergeben sich Überschneidungen mit Gebietstyp 3.

- Der Wohn- und Lebensraum verändert sich spürbar durch bauliche und verkehrliche Entwicklungen sowie die Zuzüge städtisch geprägter Menschen.
- Dadurch hat sich auch die nachbarschaftliche Zusammenarbeit verändert, sie funktioniert z. T. weniger gut als noch vor einigen Jahren. Es gibt weniger bürgerseitige Organisation und oft wenig Vernetzung der Aktiven und Vereine untereinander. Hinzu kommt, dass der Nachwuchs für die Aktiven und auch die Ortschaftsräte fehlt, da jüngere Leute oft andere Interessen haben.
  - Es wird der ausdrückliche Wunsch nach Stärkung der bürgerschaftlichen/ehrenamtlichen Struktur im Gebiet geäußert. Der Schwerpunkt sollte auf der Gewinnung der jüngeren Generationen für eine Mitarbeit liegen.
- Es ist wichtig, gemeinsam für den Ortsteil herauszuarbeiten, was die aktuell und zukünftig relevanten Themen und Bedarfe sind, wohin sich der Ortsteil entwickeln soll.
- Hierfür können Ansätze aus den Managements der Schwerpunktgebiete genutzt werden, um niederschwellige Themen- und Aufgabenabfragen anzugehen, oder Prozesse, wie das Ortsteilentwicklungskonzept für Knauthain-Knautkleeberg.
- Die Ortschaftsräte wünschen sich z. T. mehr Rückhalt und mehr Impulse aus der Anwohnerschaft
  - Ein wichtiger Aspekt hierbei ist eine verbesserte Kommunikation, der Aufbau neuer Kommunikationswege und -mittel. Hierbei erscheint die gezielte Einbindung der Stadtteilkordinator/-innen sinnvoll.
  - Es wird mehr unterstützende Präsenz von Verwaltung und Politik (inkl. Patenbürgermeister/-in) in den Ortsteilen gewünscht und die Schaffung von Begegnungsangeboten zwischen Politik, Verwaltung und Bürgerschaft.



Kartografische Darstellung der Gebietstypen 1 und 2

### Gebietstyp 3: Gebiete, in denen die bestehenden Qualitäten erhalten und weiterentwickelt werden sollen

Für einen größeren Teil der Ortsteile wird im INSEK weniger EIN großes inhaltliches Thema gesehen. Hierbei geht es vor allem um den bedarfsgerechten Ausbau bzw. die Anpassung der vorhandenen Infrastrukturen und Angebote. Gebietstyp 3 umfasst diese Ortsteile.

In innerstädtischen Ortsteilen heißt das z. B. mit starker Flächenkonkurrenz umzugehen, dabei bezahlbares Wohnen zu erhalten/zu schaffen sowie Umwelt und Freiraumqualitäten zu bewahren. In Ortsteilen am Stadtrand steht die Weiterentwicklung der Ausstattung an Nahversorgung und sozialer Infrastruktur sowie der verkehrlichen Anbindung an, es gilt kulturelle/sportliche Angebote zu unterstützen.

Der Ansatz für diesen Gebietstyp, dass es über das verbindende Thema „Infrastrukturen und Angebote“ gelingt, innerstädtische und randstädtische Ortsteile gemeinsam zu diskutieren, hat sich in den Gruppendiskussionen nicht bestätigt. Es wurde stärker die Abgrenzung beider Gruppen diskutiert bzw. auf alle Ortsteile übertragbare Aspekte herausgearbeitet, die sich unter Abschnitt I. wiederfinden.

Folgende Aspekte sind darüber hinaus hervorzuheben:

- Die Unterschiede von Ortsteilen inner- und randstädtischer Lage lassen sich aus Sicht der Teilnehmenden u. a. über bestimmte Kriterien herausarbeiten, wie Altersstruktur, Einwohnerdichte, sozioökonomischer Status, Umzugsmobilität, Zugehörigkeitsgefühl zur Stadt und das Vorhandensein einer aktiven Zivilgesellschaft.

den u. a. über bestimmte Kriterien herausarbeiten, wie Altersstruktur, Einwohnerdichte, sozioökonomischer Status, Umzugsmobilität, Zugehörigkeitsgefühl zur Stadt und das Vorhandensein einer aktiven Zivilgesellschaft.

- Bei den randstädtischen Ortsteilen sollte der Fokus auf die (weitere) Stärkung der bürgerschaftlichen Strukturen gerichtet werden. Hierfür sind „Impulse“ für deren Entwicklung bzw. die Etablierung von Strukturen der Zusammenarbeit sinnvoll.
- Ein starker Impuls könnte über die Initiierung von Prozessen mittels einer zeitlich befristeten „Taskforce“ gesetzt werden. Hierfür lassen sich z. T. Ansätze aus den Managements der Schwerpunktgebiete übertragen, z. B. für niederschwellige Beteiligungsangebote.
- Die Stadtteilkordinator/-innen werden diese Impulse im nötigen Umfang nicht leisten können
- Die Stadtbezirksbeiräte/Ortschaftsräte müssen eng mit der „Taskforce“ verknüpft sein.

Bei den innerstädtischen Gebieten wurde hingegen bereits eine diversifizierte und gut aufgestellte Akteurslandschaft wahrgenommen.

## Abschnitt III – „Bausteine“ und Instrumente der Stadt- und Ortsteilbetreuung

Für einige „Bausteine“ und Instrumente in der Stadtteilbetreuung und -entwicklung wurden konkrete Hinweise, Vorschläge und offene Fragen formuliert. Die folgende Übersicht gibt einen Überblick darüber und ist ergänzend zu den Abschnitten I. und II. zu verstehen, in denen bereits Aussagen zu den Bausteinen getroffen wurden.

### Management in den Schwerpunktgebieten

#### Aufgaben/Fähigkeiten

- arbeitet im Interesse des Stadtteils, sollte kein verlängerter Arm der Verwaltung sein
- unterstützt eine aufsuchende Beteiligung
- arbeitet integriert, reagiert auf Bedarfe im Stadtteil
- hat Vermittlungsfunktion zwischen Verwaltung, Bürger/-innen, Vereinen etc. -> Ansprechpartner/-innen in der Verwaltung kennen
- kommuniziert Angebote in den Stadtteil (Dienstleistung/Zuständigkeit)

### Klärungsbedarf, Vorschläge

- Einbindung breiter Bevölkerungsgruppen und nicht nur von Multiplikatoren
- bei Quartiersmanagement-light in Mockau (INTIGRA) ist bislang noch keine Überführung in dauerhaft eigenständige Strukturen geglückt

### Stadtbezirksbeirat (SBB)

#### Aufgaben/Fähigkeiten

- trägt Stadtteilthemen und -initiativen in den Stadtrat bzw. über Vorsitzende in die Verwaltung
- organisiert den Austausch mit der Verwaltung zu strategischen bzw. größeren Themen
- vergibt das Stadtteilbudget
- kommuniziert, macht das eigene Handeln transparent, „erzählt Geschichten aus dem Beirat“
- kennt die Ansprechpartner/-in in der Verwaltung
- vernetzt sich bzw. stimmt sich mit dem Stadtrat ab

- öffnet sich proaktiv für andere Zielgruppen, z. B. Menschen mit Migrationshintergrund, um besser verschiedene Perspektiven vertreten zu können

#### Klärungsbedarf, Vorschläge

- Muss aufgrund der vielfältigen Anforderungen und Herausforderungen im Zusammenleben vor Ort die bisherige Arbeitsstruktur und Aufgabendefinition des SBB neu ausgehandelt werden?
- Wie können mehr Interessensgruppen, z. B. Jugendliche, im SBB mitwirken?
- Können SBB-Mitglieder persönlich gewählt werden, auch um die öffentliche Wahrnehmung zu steigern?
- Wie kann die Schwelle zu SBB-Sitzungen möglichst niedrig gehalten werden, um seine Rolle und Bekanntheit zu stärken? Vorschläge: die Inhalte der Sitzungen über Verwaltungsvorlagen hinaus erweitern, die Orte der Sitzungen variieren

#### Ortschaftsrat

##### Aufgaben/Fähigkeiten

- ist grundsätzlich breit aufgestellt
- sind bisher präsenter in der öffentlichen Wahrnehmung als die SBB
- haben Multiplikatorenfunktion

##### Klärungsbedarf, Vorschläge

- das Aufgaben-/Zuständigkeitsprofil muss gestärkt werden
- Ortschaftsräte müssen weitere Informationskanäle bedienen können, aktuell stellt dies jedoch eine Überforderung dar
- SBB/Ortschaftsräte benötigen beim Thema Kommunikation eine breite Unterstützung (Kommunikations- und Vernetzungsinstrumente, zeitgemäße Medien)
- erforderlich ist auch eine Unterstützung, um eine zeitgemäße Austausch-, Begegnungs- und Gesprächskultur zu entwickeln, z. B. mit Blick auf Moderationsmethoden und Gesprächsformaten

#### Stadtteilkordinator/in

##### Aufgaben/Fähigkeiten

- ein Leitsatz für das zu erstellende Aufgabenprofil könnte sein: „Was kann ein/e Stadtteilkordinator/-in für seinen/ihren Stadtteil tun?“
- vermittelt zwischen Bürgerschaft-Verwaltung-Politik
- ist der „Netzwerk-Anker im Quartier“, kennt die Akteure vor Ort und initiiert und baut entsprechende Netzwerke auf
- arbeitet in den Schwerpunktgebieten der Stadtentwicklung mit den Managements und dem AWS zusammen

- muss in der Lage sein, die Interessen des Stadtteils und der Bürger/-innen zu vertreten und sollte deshalb möglichst unabhängig sein
- stellt den Informationsfluss sicher und übernimmt dabei eine Übersetzerrolle zwischen Verwaltung – Kommunalpolitik - Bürger/-innenanliegen
- besitzt intensive Vor-Ort-Kenntnisse
- sondiert Themen und Fragen in den Stadtgebieten vor
- unterstützt Ortschaftsräte/ Stadtbezirksbeiräte bei der Kommunikation (analog, digital, soziale Netzwerke)
- wirbt für die Gremien vor Ort
- ermittelt Bildungsbedarfe für Ortschaftsräte/ Stadtbezirksbeiräte (Formate, Angebote)
- überlegt geeignete Methoden der Beteiligung für Ortschaftsräte/Stadtbezirksbeiräte und übernimmt z. T. deren Organisation, z. B. bei Stadtteilkonferenzen

##### Klärungsbedarf, Vorschläge

- die Aufgabenbeschreibung muss konkretisiert werden („Was erwartet ein Stadtteil von seinem/seiner Koordinator/-in?“), dabei sollten aber personelle und inhaltliche Überfrachtung sowie Doppelstrukturen zu bestehenden Managements vermieden werden
- eine mögliche Schwächung der Stadtbezirksbeiräte vermeiden, wenn Koordinator/-in Beiratsmitglieder als Ansprechpartner/-innen quasi ersetzt

#### Patenbürgermeister/in

##### Aufgaben/Fähigkeiten

- legt den Fokus auf große Projekte und Herausforderungen
- bietet einen kurzen Weg in die Verwaltung und zurück („Gegenstromprinzip“)
- nimmt/ verfolgt Themen, die von der Verwaltung „nicht gehört“ werden
- Patenschaftsmodell stellt hohe Anforderungen an die Vor-Ort-Kenntnisse
- ist regelmäßig vor Ort
- hält direkten Draht zum Ortschaftsrat/ Stadtbezirksbeirat

##### Klärungsbedarf, Vorschläge

- Rolle der Patenbürgermeister/-in weiter definieren
- Könnte der Begriff „Pate“ missverstanden werden?

#### Verwaltung/städtische Einrichtungen vor Ort

##### Aufgaben/Fähigkeiten

- die Verwaltung ist (anlassbezogen) vor Ort und informiert über Arbeit und Aufgaben
- stärkt die Multiplikatoren
- benennt klare, für den jeweiligen Raum zuständige Ansprechpartner/-innen

### Klärungsbedarf, Vorschläge

- es ist eine gewisse Angst vor der kommunalen Verwaltung festzustellen
- der mündlichen Auskunft/Erläuterung von Sachverhalten den Vorzug geben gegenüber der Schriftform
- bei Einladungen durch Ortschaftsrat/Stadtbezirksbeirat möglichst keine Absagen seitens der Verwaltung
- die interkulturelle Kompetenz grundsätzlich stärken – sowohl bei den Fachämtern als auch bei den Stadtteilkordinator/-innen und im Rahmen von Beteiligungsverfahren
- hilfreich wäre ein fester, verbindlicher digitaler „Kanal“ zwischen Bürgerschaft und Verwaltung

### Jugendparlament

#### Aufgaben/Fähigkeiten

- vertritt politische Interessen der Jugendlichen
- versucht, über Schulen und Stadtschülerbeirat an Jugendliche heranzutreten – was nicht von allen Schulen unterstützt wird und deshalb nur begrenzt Wirkung zeigt

### Klärungsbedarf, Vorschläge

- Wie kann Zusammenarbeit mit Schulen gestärkt werden?

### „Taskforce“

#### Aufgaben/Fähigkeiten

- stärkt die Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger vor allem in den randstädtischen Gebieten und befähigt dazu, aktiv(er) zu werden
- unterstützt bei Aufbau und Etablierung von Arbeitsstrukturen vor Ort
- unterstützt bei Finanzierung/Fundraising für angestrebte Projekte vor Ort
- betreibt Konfliktmanagement
- ist zeitlich befristet
- benötigt eine gute Anbindung an Ortschaftsrat/Stadtbezirksbeirat, um Bedarfe und Lösungsansätze aus der Zivilgesellschaft gut mit der Arbeit der (gewählten) Gremien abzustimmen und Synergien zu erwirken

### Klärungsbedarf, Vorschläge

- Ist eine Finanzierung über das geplante Stadtteilbudget möglich?
- Fundraising für Projekte nutzen
- Ansatz des „community buildings“ nutzen („Wir im Quartier“)

### Bürgerpolizist/-in

#### Aufgaben/Fähigkeiten

- ist Ansprechpartner/-in und Helfende vor Ort
- kennt den Stadtteil/das Quartier sehr gut

#### Instrumente/Formate

- **offener Stundenpool:** einem bestehenden Akteursnetzwerk vor Ort werden Aufgaben von der Stadtverwaltung übertragen → Personalressourcen/Finanzen werden bereitgestellt (in Anlehnung an das Magistratenmanagement Georg-Schwarz-Straße)
- **Bürgerworkshop:** als ergänzendes, wichtiges Format, um themenspezifisch zu informieren und Vertrauen aufzubauen, auch als Beteiligungsinstrument nutzen
- **Stadtteilkonferenz:** Format für gesamten Stadt-/Ortsteil, Aufgaben und Format müssen noch näher definiert werden
- **Engagementsprechstunde vor Ort:** das bereits im Stadtbüro etablierte Format der Freiwilligenagentur Leipzig vor Ort in zentrumsferneren Stadtteilen anbieten – so können weitere Bürger/-innen erreicht und aktiviert werden.



# Erkenntnisse und Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit



Thomas Dienberg, Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau

Herr Dienberg bedankt sich für die sehr intensive und ergebnisreiche Diskussion, die aus seiner Sicht viele wichtige Hinweise und Ansätze für die Beantwortung der Fragestellung der 20. Stadtwerkstatt liefern. Die wesentliche Aufgabe liegt nun darin, diese aufzubereiten und dem Rat wieder zurück zu spiegeln.

Im Hinblick auf den angestoßenen Prozess, so Herr Dienberg, ist es durchaus vorstellbar, dass dieser weiter fortgesetzt wird, um die aufbereiteten Vorschläge weiter zu konkretisieren.

Abschließend fasst Herr Dienberg aus seiner Sicht wesentliche Erkenntnisse zusammen:

- Instrumente und Ansätze müssen immer auf die lokalspezifischen Gegebenheiten angepasst werden.
- Belastbare Strukturen brauchen eine entsprechende finanzielle Ausstattung.
- Junge Generationen für die Zusammenarbeit zu gewinnen, setzt voraus, dass es konkrete Projekte mit klarem Umsetzungsbezug gibt.
- Zusammenarbeit sollte als Haltung verstanden und in die tägliche Arbeit integriert werden.
- Das Selbstverständnis von Funktionen und Rollen der verschiedenen Institutionen und Instrumente müssen immer wieder klar formuliert werden.

## Teilnehmende Einrichtungen, Initiativen, Organisationen

### Akteure Zivilgesellschaft

- Bürogemeinschaft Gaulty & Volkmann (bgh.)
- Initiative Leipzig + Kultur e. V.
- Internationale Frauen e.V.
- Magistralenmanagement Georg Schwarz Straße
- Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V.
- Paritätischer Wohlfahrtsverband Leipzig e.V.
- Soziokulturelles Zentrum „Die VILLA“
- Stadtumbaumanagement Leipziger Westen
- Stiftung „Ecken wecken“
- Quartiersmanagement Leipziger Osten

### Stadtpolitik, Beiräte, lokale Demokratie

- CDU-Fraktion
- Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen
- Fraktion Die Linke
- Fraktion Freibeuter
- Jugendparlament der Stadt Leipzig, StadtSchülerRat Leipzig
- Migrantenbeirat
- Ortschaftsrat Seehausen
- Seniorenbeirat
- SPD-Fraktion
- Stadtbezirksbeirat Leipzig Süd

### Verwaltung

- Oberbürgermeister
- Bürgermeister für Stadtentwicklung und Bau
- Amt für Jugend, Familie und Bildung
- Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung
- Büro für Ratsangelegenheiten
- Gesundheitsamt
- Kulturamt
- Referat Integration und Migration
- Sozialamt

### Gäste

- location<sup>3</sup>
- Stadt Bonn (ehem.)
- DICO Gesellschaft für Community Organizing gGmbH

## Veranstalter und Moderation

### Veranstalter

Stadt Leipzig  
Dezernat für Stadtentwicklung und Bau  
Stadtplanungsamt

### Termin

21.10.2020

### Veranstaltungsort

Neues Rathaus, Sitzungssaal

### Moderation und Durchführung

Katrin Fahrenkrug, Teike Scheepmaker,  
Institut Raum & Energie, Wedel

### Moderator/-innen der Arbeitsgruppen:

- Heide Luckmann
- Christina Neddens
- Ruth Rabenberg
- Johann Simowitsch
- Viola Weinhold



## **Kontakt**

Stadt Leipzig  
Dezernat Stadtentwicklung und Bau  
Stadtplanungsamt  
Telefon: 0341 123-4934 | Fax: 0341 123-4930  
E-Mail: [stadtplanungsamt@leipzig.de](mailto:stadtplanungsamt@leipzig.de)

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Stadt Leipzig  
Der Oberbürgermeister  
Dezernat Stadtentwicklung und Bau

### **Redaktion**

Thomas Dienberg, Bürgermeister für Stadtentwicklung und Bau (V.i.S.d.P)  
Silvia Haas, Karolin Pannike, Jan Richert, Stadt Leipzig

### **Bearbeitung in Zusammenarbeit mit:**

Teike Scheepmaker, Institut Raum & Energie, Wedel

Ulrike Herold, Petra Hochtritt, Heide Luckmann, Christina Neddens, Ruth Rabenberg, Eike Sievers, Johann Simowitsch, Viola Weinhold, Stadt Leipzig

### **Gestaltung und Satz**

Julia Reiß und Teike Scheepmaker, Institut Raum & Energie  
David Pfeil, Stadt Leipzig

### **Fotos**

Nürnberg Luftbild (Titelfoto)  
Jan Richert, Stadt Leipzig  
Teike Scheepmaker, Institut Raum & Energie

### **Druck**

Hausdruckerei der Stadt Leipzig

April 2021